

Kolumne



Thomas Blanckarts

Endspurt

Endspurt in Richtung Parlamentsvorlage. Das dürfte die treffendste Beschreibung der aktuellen Arbeiten für den Neubau des UKBB an der Schanzenstrasse sein. Rafflamellen oder Knickarmmarkisen? Wer wird Eigentümer? Bodenheizung oder Radiatoren? Baurechtszins – aba, wie viel? Und wie viele Computeranschlüsse pro Büro? Rohrpost auch im 4. OG? Umkleiden im Röntgen: ja, aber nicht so! Grösse Laminar Flow in OP 4? Wer zahlt wie viel? Viele Fragen, wenig Zeit, aber Antworten müssen her! Lösungen werden gesucht und verworfen, trotzdem gilt es, Entscheide zu treffen.

Mit viel positiver Energie arbeiten mehr als 11 Firmen oder rund 50 Planer am Vorprojekt. In den Verwaltungen beider Kantone werden weitere, politisch relevante Themen aufbereitet. Überall viel Engagement für das gemeinsame Neubauprojekt! Und dann das: «Hesch au scho gehört? 160 Millionen soll das kosten!» Jemand will die Zahl «knapp 200 Mio. Schweizer Franken» gehört haben (angeblich «gute» Quelle, muss anonym bleiben).

Die Kostenschätzung ist ein wesentlicher Teil der aktuellen Projektierungsarbeit. Wir alle stecken da noch mittendrin. Und wir haben auch schon ein erstes Mal zusammengezählt. Ja und? 200 oder 160 Millionen? Was stimmt denn nun? Was kostet der UKBB-Neubau?

Fortsetzung Seite 3

Im Brennpunkt

100 Betten für das neue UKBB



Zahlreiche Dienstleistungsangebote wie z.B. ein Restaurant, ein Hotel, ein Flugzeug oder ein Kreuzfahrtschiff werden nach Anzahl Plätzen beurteilt.

Seite 2

Diskussion

Ein Kompetenzzentrum für unsere Region



Seite 2

Im Brennpunkt

Was Kinderärzte zum Neubau meinen

Die Betriebsprobleme der verschiedenen Standorte können im Zusammenschluss zu einer Klinik gelöst werden.

Seite 3

Das Projekt

Parking im oder beim UKBB?



Seite 4

Das neue UKBB – ein Kompetenzzentrum für die kranken Kinder in unserer Region

Als Regionalgruppe Nordwestschweiz des Schweizerischen Vereins Kind & Spital verfolgen wir die Diskussionen um das Kinderspital und seinen Standort seit Jahrzehnten.

Bei all diesen oft erbittert geführten Besitzstandsfragen rückten jedoch nach unserer Ansicht Fragen, die für unsere Kinder viel wichtiger sind, in den Hintergrund: Wie sieht eine den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechende Kindermedizin heute aus? Wie sieht die Situation für schwer kranke oder verunfallte Kinder aus, die nur dank spitzenmedizinischen Leistungen geheilt werden können? Wie sieht es aus mit der medizinischen Betreuung von Kindern, die an einer Langzeiterkrankung leiden?

Wenn wir von kranken Kindern sprechen, so geht es immer auch um Eltern, um Familien, denen bei einem Spitalaufenthalt des Kindes eine bedeutende Rolle zukommt. Der Einbezug der Eltern, die gegenseitige Information und Kommunikation sind wichtige Faktoren

bei der erfolgreichen Behandlung eines Kindes. Das Prinzip der Partnerschaft zwischen Familie und Spitalpersonal bei der Behandlung und Pflege eines kranken Kindes hat sich in den letzten Jahrzehnten als bahnbrechender Fortschritt in der Kindermedizin erwiesen.

Diese Entwicklungen bedingen jedoch völlig neue Raumkonzepte für ein Kinderspital. Sie bedingen betriebliche Infrastrukturen, die sich von Erwachsenenospitälern grundsätzlich unterscheiden. Zudem ist in keinem anderen medizinischen Bereich das Spektrum der Patienten so unterschiedlich, vom Neugeborenen zum Kleinkind, vom Schulkind zum jungen Erwachsenen. Alle diese Kinder (und ihre Familien) haben völlig unterschiedliche Bedürfnisse, benötigen dem Alter entsprechende Aufenthaltsmöglichkeiten. Dies er-



Schneller Einsatz, kompetente Betreuung

fordert spezifisch dafür ausgebildete Fachpersonen – und zwar auf allen Behandlungsstufen und in allen Bereichen, beginnend bei einer eigenen, von Erwachsenen getrennten Notfallstation, bei Untersuchungen, bei der Aufnahme ins Spital, der Pflege auf den Abteilungen usw.

Als Elternvereinigung hat für uns das Wohlbefinden kranker Kinder vor, während und nach einem Spitalaufenthalt erste Priorität. Nicht zuletzt tragen Kinder, die dank hoch stehender medizinischer Versorgung zu gesunden Erwachsenen heranwachsen können, über viele Jahre zum Gedeihen unserer Gesellschaft bei. Zum

Wohle aller kranken Kinder beider Basel und unserer Region Nordwestschweiz setzen wir uns daher für ein neues Kinderspital ein, welches den Anforderungen der modernsten Kinderheilkunde entspricht.

Ein solches Spital existiert in der Schweiz noch nicht, da die jüngsten, derzeit bestehenden Kinderspitäler aus den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts stammen. Wir freuen uns daher, dass die Standortdiskussionen endlich begraben sind und unsere beiden Basel mit dem Bau eines kind- und familiengerechten Universitäts-Kinderspitals eine Pionierrolle übernehmen, die uns mit berechtigtem Stolz erfüllt.

Hanne Sieber

Vorstandsmitglied des Schweizerischen Vereins Kind & Spital, Vorstandsmitglied der Regionalgruppe Nordwestschweiz, Schweizer Delegierte im Exekutivkomitee des europäischen Dachverbandes EACH European Association for Children in Hospital sowie EACH-Delegierte bei der NGO Group for the UN Convention of the Rights of the Child in Genf. (Weitere Infos: www.kindundspital.ch)

100 Betten für das neue UKBB

Fortsetzung von Seite 1

Viele Steuerzahlerinnen und Steuerzahler sowie Politikerinnen und Politiker wenden diese einfache Formel auch für Spitäler an, d.h., die Bettenzahl bestimmt die Kategorie und die Kosten. Die Bettenzahl wird somit zum «Reizbegriff», den alle kompetent beurteilen zu können glauben.

Für ein modernes und kindgerechtes Zentrumsspital widerspiegelt die Bettenzahl lediglich das stationäre Dienstleistungsangebot. Hinzu kommen die ebenso wichtigen und relevanten ambulanten Betreuungen (Notfall, Tagesklinik, spezialisierte Sprechstunden, Therapien, Radiologie) sowie die universitären Verpflichtungen in Lehre und patientenorientierter Forschung.

Berechnung der Bettenzahl

Während der mehrjährigen Projektplanung für unseren UKBB-Neubau

wurde der Bestimmung der Bettenzahl grösste Priorität eingeräumt. Als Konsens im Sinne der «moderaten Entwicklung» flossen in die Berechnung folgende Faktoren ein:

- demografische Entwicklung (fallende Kinderzahlen) –5%
- weitere Abnahme der mittleren Aufenthaltsdauer –5%
- weitere Verlagerung der stationären zur teilstationären bzw. ambulanten Versorgung –5%
- Anziehungskraft Neubau, Zentrum Mutter/Kind, Intensivpflege, Stammzelltransplantation +5 bis +10%

In Berücksichtigung der aktuellen Patientenzahlen an den drei UKBB-Standorten und basierend auf dem oben beschriebenen Szenarium «moderate Entwicklung», resultieren für den langfristigen Bedarf 84 stationäre, 16 IPS- und 16 Neonatologie-Betten.

Davon sind die 16 Neonatologie-Betten im K1 West des Universitätsospitals Basel bereits gebaut, sodass im Neubau 100 Stellplätze zu erstellen sind.

Weniger als 100 Betten?

Eine kleinere stationäre Versorgung am UKBB hätte vier gewichtige nachteilige Konsequenzen:

- Die jährlich wiederkehrenden, saisonal bedingten Zunahmen von stationären, an akuten Infektionen (Brechdurchfall, Luftwegsinfektionen, Grippe) erkrankten Säuglingen und Kleinkindern würden zu gewaltigen und nicht lösbaren Engpässen führen – mit entsprechend negativen Auswirkungen für unsere Kinder und deren Eltern.
- Die Möglichkeiten des Rooming-in der Patienteltern würden wegen Überbelegung der Patientenzimmer massiv beeinträchtigt.
- Vermehrt würden in der Region Basiliensis Kinder in Erwach-

senenspitälern versorgt werden müssen.

- Nicht eine für ein Universitätszentrum zu fordernde Erweiterung des Einzugsgebietes, sondern eine – im Vergleich zur heutigen Situation – Reduktion der ausserkantonalen Patienten und Patientinnen käme zur Anwendung.

Schlussfolgerung

Ich hoffe – nein, ich bin davon überzeugt –, dass meine Überlegungen zwei Punkte klar machen:

- 1) Die «Reizgrösse» Bettenzahl ist für eine umfassende Qualifikation des UKBB-Neubaus ungeeignet.
- 2) Die 100 stationären Betten im UKBB-Neubau (plus die bereits erstellten 16 Neonatologie-Betten im K1 West des USB) sind ein fundiert und moderat berechnetes MUSS.

Professor Urs B. Schaad

Chefarzt Pädiatrie, Ärztlicher Direktor

Fortsetzung Kolumne

Apropos Kosten – wissen Sie, was ein Liter Milch kostet? Diese Frage stellte ich kürzlich in einer Kaffeepause. Fünf Personen unterhielten sich über die Kosten für dieses Grundnahrungsmittel: mit dem Ergebnis von sechs unterschiedlichen Preisangaben. Das kann doch nicht sein, ich hab bloss gefragt: WAS KOSTET EIN LITER MILCH?



Wir kamen schnell dahinter: Die genannten Preise bezogen sich auf UHT-Milch, Bio-Vollmilch, Drinkmilch, offene Milch (der Milchmann bringt), Aktionsmilch von Aldi oder auch Milch vom Lädeli nebenan. Dabei war meine Frage doch so klar und einfach: WAS KOSTET EIN LITER MILCH? Und nun hab ich da eine Preisspanne von Fr. 1.30 – Fr. 1.85. Meiner Unzufriedenheit wird mit lauter Stimme entgegen: Halt, da gibt es grösste Unterschiede! Und vergleiche nicht A (wie Aldi) mit B (wie Bio)! Und überhaupt, der Preis sei nur das eine, der Inhalt und ob vom Grossverteiler oder vom Tante-Emma-Laden, das mache natürlich schon was aus.

Die beschriebene Kaffeepause nahm ein friedliches Ende. Wir haben uns geeinigt, dass jede Preisangabe nur dann nachvollziehbar ist, wenn auch die wichtigsten Leistungsmerkmale bekannt sind. Etwas erstaunt waren wir aber schon, dass die simple Frage: WAS KOSTET EIN LITER MILCH? derartige Diskussionen ausgelöst hat.

Thomas Blanckarts
Leiter Gesamtprojekt

PS 1: Der Neubau UKBB wird viel Geld kosten. Wie viel? Wir rechnen mit Gesamtkosten, d.h. für die 100 Betten, die 4 OPs, die 864 Türen, die diversen Lüftungsanlagen ...

PS 2: Die Kostenschätzung ist ein wesentlicher Teil der aktuellen Projektierungsarbeit. Wir alle stecken da noch mittendrin.

Was Kinderärzte zum Neubau meinen

Das UKBB ist ein wichtiger Partner für praktizierende Pädiater.

Im ständigen Bemühen um eine qualitativ hochstehende Arbeit (u.a. Weiterbildungsnachweis, Qualitätskontrollen sowie Zertifizierungen) sind wir auch auf zuverlässige Partner (Uni-Kinderspital, Therapeutinnen und Therapeuten, Spezialistinnen und Spezialisten) angewiesen.

In den letzten Jahren haben wir miterleben müssen, dass ein an mehreren Standorten aufgeteiltes Kinderspital (UKBB aktuell an drei!) trotz grösster Bemühungen und Anstrengungen aller Beteiligten den Anforderungen an ein universitäres und zuverlässiges Kompetenzzentrum kaum gerecht werden kann. Eine derart erschwerte Kommunikation und Logistik hat zu Pannen, Leerläufen, Missverständnissen und sinnlosem Mehraufwand geführt und die Betreuung der Kinder und Jugendlichen erschwert und auch dem Ansehen des UKBB geschadet. Es ist dem unermüdlichen Einsatz der Angestellten zum Wohle der Patienten zu verdanken, dass das heutige UKBB trotz einer gewissen Abwanderung in andere Einrichtungen weiterhin gut funktioniert.

Schon länger hat in weiten Kreisen der Bevölkerung und der Politik ein Gesinnungswandel stattgefunden. Es ist offensichtlich geworden, dass die aktuellen Probleme hauptsächlich vom Betrieb an mehreren Standorten herrühren und diese nur mit einem Zusammenschluss der Kliniken an einem einzigen Ort mittels eines Neubaus gelöst werden können.

Über diese Einsicht sind wir erfreut, denn ein Kinderspital an einem Standort für die ganze Region ist seit bald 20 Jahren unser dringlichstes Anliegen und ist auch die einzig rational vernünftige Lösung in der heutigen Gesundheitsversorgung. Wir werden weiterhin klar dafür einstehen und auch in Zukunft zur Lösung von Problemen in der pädiatrischen Versorgung der Region Basel unseren Teil beitragen.

Im Entscheidungsprozess um den Standort sowie um die Form und

die Grösse des Neubaus wurden viele Debatten geführt. Der Standort ist nun definitiv festgelegt und aus der Sicht der Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin eine gute Wahl. Zur Evaluation der Grösse wurden Expertisen und Stellungnahmen von erfahrenen Leuten aus dem Spitalbereich (z.B. Prof. G. Schubiger aus Luzern und Frau Prof. S. Suter aus Genf) und anderen Fachleuten (Verein Kind & Spital, Elternorganisationen usw.) eingeholt und es hat sich die Ansicht durchgesetzt, dass ein Kinderspital mit universitären Aufgaben eine unterste Minimalgrösse benötigt. Andernfalls sind die Aufträge in Ausbildung, Lehre, Forschung und Dienstleistung nicht zu erfüllen. Zudem ist der nachträgliche Anbau von Patientenzimmern oder gar Operationssälen um ein Vielfaches teurer als die Planung von genügend flexiblen Kapazitäten im Neubau, und zwar von Anfang

an. Somit ist die Diskussion um einige Betten mehr oder weniger oder auch um einen zusätzlichen Operationssaal einfach obsolet. Die Anliegen von pädiatrisch-medizinischer Seite sind vielmehr die Aufwertung der Jugendmedizin, die zukünftige Reintegration der Kinder- und Jugendpsychiatrie und die Weiterführung der pädiatrischen Radiologie im Hause.

In den Nutzergruppen haben sich die Mitarbeitenden des UKBB für die Ausgestaltung des Neubaus engagiert. Ich bin sicher, dass sich ihre Bemühungen gelohnt haben und dieses Jahr die Gelder für den Neubau gesprochen werden. Ich fordere auch, dass die Anliegen der Benutzer des UKBB (Nutzergruppen, Patientenorganisationen, Verein Kind & Spital usw.) in den Entscheidungen zur Feinplanung des neuen UKBB berücksichtigt und eingebunden werden.

Dr. Dominique Müller, Kinderarzt
Präsident der Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin Regio Basel



« Wenn unsere Kinder krank sind oder einen Unfall haben, müssen wir sofort wissen, wohin wir uns wenden sollen. Deshalb braucht es ein Uni-Kinderspital beider Basel an einem Standort, das alle Krankheiten und Notfälle fachkundig und nach den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft behandeln kann. »

Pascale Ritter Hammersley, Vorstandsmitglied des Vereins Kind & Spital, mit Salome (8), Irina (9), Celia (8) und Nina (4) alle aus Rodersdorf

Parking im oder beim UKBB?

Von Nutzerseite wird wiederholt die Frage gestellt, wo Eltern, Angehörige und Angestellte ihre Autos parkieren können, wenn sie Patienten betreuen oder am UKBB arbeiten.

Im Moment kann diese Frage aus verschiedenen Gründen nicht abschliessend beantwortet werden. Fest steht lediglich, dass 8–10 Notfallparkplätze unmittelbar vor der geplanten Notfallstation neu erstellt werden (rote Fläche in der Abbildung).

Im Ratschlag betreffend Gewährung eines Kredits für die Vorprojektphase für die Errichtung des UKBB-Neubaus wurde aus Kostengründen viel Wert auf Synergien mit dem USB gelegt. Das Thema «Parkieren» wurde dabei ebenfalls mit einbezogen und man stellte fest, dass im benachbarten City-Parking «genügend freie Kapazitäten» vorhanden sind (1. City-Parking in der Abbildung). Bereits das erste Raumprogramm beinhaltete deshalb keine zusätzlichen UKBB-eigenen Parkierungsmöglichkeiten.

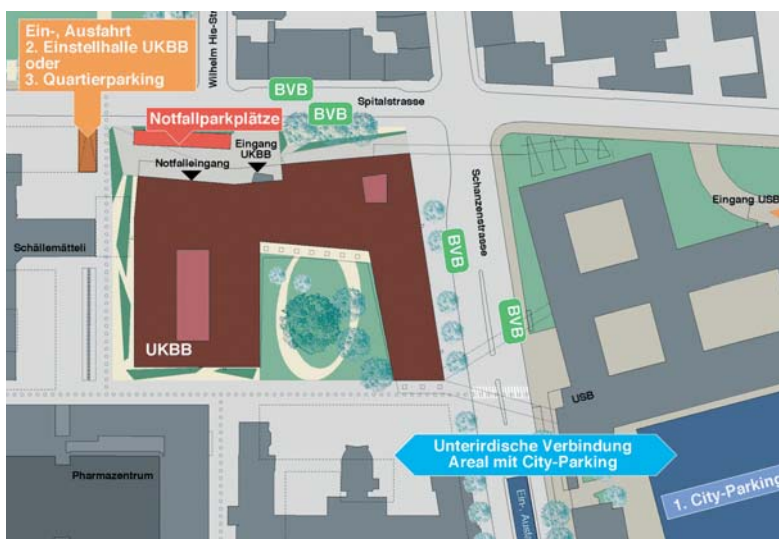
Die Diskussion zum Thema ist aber keineswegs abgeschlossen. So wurden im Wettbewerbsprogramm die Architekten aufgefordert, «in der Nähe der Wohnbauten eine Parkgarage für unterschiedliche Nutzer anzubieten» (Nr. 2 und Nr. 3 in der Abbildung). Dabei wurde davon ausgegangen, dass die Finanzierung durch einen privaten Investor übernommen wird und Dauer- oder Kurzzeitparkplätze individuell gemietet werden könnten.

Es besteht kein Zweifel, dass von allen Seiten starke Bestrebungen im

Gange sind, die Situation so gut wie nur möglich zu lösen. Der vor kurzem bewilligte Kredit zur Sanierung des City-Parkings beinhaltet auch eine unterirdische Verbindung zum Areal des ehemaligen Frauenspitals und somit unmittelbar zum UKBB (hellblauer Gang in der Abbildung). Unklar bleibt im Moment, wo genau im Areal westlich der Schanzenstrasse dieser Gang endet.

Es ist darauf hinzuweisen, dass das neue UKBB für viele Eltern, Kinder und Angestellte mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar ist und dass diese Art der Fortbewegung priorisiert werden muss. Von Nutzerseite wird aber die Forderung gestellt, dass Eltern und deren Kinder, die das Spital mit dem Auto aufsuchen müssen, ihr Auto in unmittelbarer Nähe des UKBB parkieren können. Es darf nicht sein, dass schwierige Parkingverhältnisse eine Notfallbehandlung verzögern oder dass der Besuch des Spitals für eine ambulante Beratung deswegen unattraktiv wird. Deshalb muss die weitere Projektierungsarbeit nachweisen, wie zum Beispiel die optimal gelegenen Notfallparkplätze baulich abgegrenzt werden können, damit sie vom UKBB nutzungsbestimmt bewirtschaftet werden können.

Professor Franz Frei
Leiter Nutzerausschuss



Südwestfassade mit Blick auf den Innenhof

Das sind die nächsten Schritte

Unterschiedliche Arbeiten erfordern unterschiedliche Prozesse, diese Prozesse unterliegen eigenen Bedingungen, und diese erfordern unterschiedlich viel Zeitaufwand. Genau so läuft auch in den Vorprojektarbeiten, deren Resultat in den Ratschlag an die beiden Kantonsparlamente einfließen muss. Während das Architektenteam mit allen Fachplanern für Haustechnik eine riesige Flut an Themen zu bearbeiten hat und hierfür mit Hochdruck gearbeitet hat, sind die Gremien, die sich mit Fragen des Kostenteilers, des Baurechtszinses, mit der Eigentümerfrage oder mit jener des Bodenpreises befassen, vor allem darin herausgefordert, für alle Beteiligten konsensfähige Lösungen zu finden und vorzuschlagen.

Alle diese komplexen Zusammenspiele haben dazu geführt, dass der ursprünglich sehr ambitionierte Zeitplan um wenige Monate verlängert werden muss-

te. Das bedeutet, dass etwa in den Monaten März bis April damit gerechnet werden kann, dass der Ratschlag von den beiden Kantonsregierungen verabschiedet wird, um in die parlamentarische Behandlung zu gehen.

Die Hoffnung ist immer noch, dass bis zum Herbst 2005 der Baukredit bewilligt ist, sodass spätestens Anfang 2006 mit der Bauausführungsplanung begonnen werden kann. Für diese Planungsphase rechnet man mit etwa einem vollen Jahr, was bedeuten würde, dass Anfang 2007 der Baubeginn für das neue UKBB wäre. Die Bauphase selber dürfte etwa drei Jahre dauern bis zur bezugsbereiten Fertigstellung, sodass wir alle heute schon dem Moment Anfang 2010 entgegenfieberten, wo wir im neuen UKBB einziehen können. Wir freuen uns darauf!

Philipp Stoll
Stellv. Leiter Nutzerausschuss

Weitere Informationen über unseren Neubau sowie die Leitsätze finden Sie auf unserer Website unter www.ukbb.ch/nebau.

Impressum

Die UKBB-Neubau-Zeitung erscheint unregelmässig.

Herausgeber:
Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB)

Redaktion:
Barbara Kiessling-Peterli

Bildnachweis: Fototeam UKBB,
Stump & Schibli Architekten BSA

Gestaltung: VischerVettiger Basel
Druck: Gremper AG Basel
Auflage: 1600 Exemplare

Redaktionsadresse:
UKBB-Neubau-Zeitung,
Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB),
Postfach, 4005 Basel
Tel. 061 685 65 65
E-Mail: barbara.kiessling@ukbb.ch